

Vorschulische Erziehung – Wandel und pädagogische Profession der frühen Bildung

Norbert Kühne

Fakten	I
Materialien und Arbeitsaufträge	3
M 1 Mein Kindergarten – Erfahrungsberichte	3
M 1 a Erfahrungsbericht I	3
M 1 b Erfahrungsbericht II	3
M 1 c Erfahrungsbericht III	4
M 1 d Die wirklich wichtigen Dinge habe ich im Kindergarten gelernt	5
M 2 Historische Hintergründe	6
M 2 a Das Kind im 19. Jahrhundert	6
M 2 b Die Gründung des ersten Kindergartens	6
M 2 c Armut und Kinderarbeit	7
M 2 d Die Einrichtung von Kleinkinderschulen	7
M 3 Aspekte der Erziehung von Friedrich Froebel	9
M 3 a Ideen zur Erziehung	9
M 3 b Ideen zur Pädagogik der frühen Kindheit	10
M 4 Vorschulerziehung heute	12
M 4 a Aspekte der Vorschulerziehung in Karlsruhe	12
M 4 b Eigene Erfahrungen: Besuch in einem Kindergarten	14
M 5 Erzieherinnen	15
M 5 a Historische Anmerkungen	15
M 5 b Der Beruf Erzieher/in	16
M 5 c Rahmenbedingungen	17
M 5 d Zusammenfassendes Personal	17
M 5 e Suche nach einem Kita-Platz	19
M 6 Der Kita-Alltag	22
M 6 a Belastetste Erzieherin	22
M 6 b Mario	23
M 6 c Der kleine Elefant	24
M 6 d Ich bin ein Bärenkind	25
M 7 Vorschuleinrichtungen in der Diskussion	27
M 7 a Qualität der Vorschuleinrichtung – wissenschaftliche Argumente	27
M 7 b Kita als Bastelausstellung – Argumente einer Expertin	27

M 7 c	Weniger Reden ist mehr – Argumente aus der Praxis	28
M 8	Institutionelle Frühförderung und ihre Auswirkungen	30
M 8 a	Private und öffentliche Erziehung	30
M 8 b	Ausbau öffentlicher Kinderbetreuungsplätze	30
M 8 c	Early Excellence Centres	31
M 8 d	Einfluss auf Erzieher-Verhalten	31
M 8 e	Auswirkung der Erziehung in Institutionen	33
M 9	Moderne Modelle der Vorschul-Organisation	34
M 9 a	Ein Großverband als Kita	34
M 9 b	Das Familienzentrum in NRW	36
M 9 c	Reggio-Emilia-Ansatz	38
Lösungsvorschläge		41

Kompetenzprofil

- Niveaustufe: ab der 11. Jahrgangsstufe
 - Kompetenzen: Texte erfassen und analysieren, Ergebnisse präsentieren, Theorien anwenden und reflektieren, Karikaturen und Bilder analysieren und kommentieren, Diskussionen führen
 - Methoden: Textanalyse, Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, Vortrag von Arbeitsergebnissen, Deutung von Bildmaterial, Perspektivwechsel
 - Medien: verschiedene Textsorten, Bilder, Karikaturen
 - Inhalt in Stichworten: Vorschul-Einstellungen und vorschulische Erziehung, Berufsfeld Erzieher im Wandel und pädagogische Konzeption, Modelle institutioneller frühkindlicher Bildung und Erziehung
 - fachübergreifend: -
-

M 1 Mein Kindergarten – Erfahrungsberichte

Die Vorschulzeit ist eine Zeit des subjektiven Erlebens und Erfahrens. Die Beispiele stellen dar, wie unterschiedlich diese Erfahrungen ausfallen können.

ARBEITSAUFTRÄGE

-  1 Bilden Sie drei Gruppen. Jede Gruppe liest einen Erfahrungsbericht. Besprechen Sie die Aspekte, die in Ihrem Erfahrungsbericht genannt wurden und die zur Einstellung der jeweiligen Person führt.
- 2 Bestimmen Sie einen Vertreter aus Ihrer Gruppe, der die Rolle der jeweiligen Person einnimmt. Bereiten Sie eine Gesprächsrunde zu dem Thema „Mein Kindergarten“ vor, zu dem die Vertreter der Erfahrungsberichte eingeladen sind.
-  3 Veranstalten Sie die Gesprächsrunde „Mein Kindergarten“, in der sich die Vertreter über ihre Erfahrungen und Haltungen austauschen. Bestimmen Sie dazu einen Gesprächsleiter.

M 1a Erfahrungsbericht I

Konrad Beikircher

- geb. am 22. Dezember 1945 in Bruneck/Südtirol
- Studium der Musikwissenschaft, Psychologie und Philosophie in Bonn, Gefängnispsychologie in Siegburg, seit 1986 Kabarettist

Meine Kindergarten-Erinnerungen sind grauhaft: Ich war von 1948 bis 1950 im Brunecker Kindergarten – und ich weiß es noch wie heute:

Die Leiterin war eine in Bruneck zurückgebliebene BDM-Maid aus dem strammsten Nazi-Deutschland. Für uns Kinder im Brunecker Kindergarten das: Du kamst um 8 Uhr im Kindergarten an, dann war erstmal Singen dran: „Aus großer Städte Mauern“ und „Die blauen Dragoner, sie reiten mit klingendem Spiel durch das Land“.

Dann war Turnen mit den üblichen Stöcken und Fahnen mussten wir so tun, als wäre das Berlin-Olympia und wir die Zukunft der Deutschen.

Dann kam das Mittagessen. Immerhin gab es da den aufbauenden Löffel Lebertran – der schmeckt so, als müsste Du einen Esslöffel Brillantine (ein Haarpflegemittel) trinken. Aber wie das schmeckt, weiß heute auch keiner mehr.

Und dann, wenn der Kille mit dem Blechnapf Mittagessen vor den Kopf schieben, dann Hände auf die Bank, und dann kam anderthalb Stunden – in Worten: ANDERTHALB STUNDEN!!!! – Mittagsschlafchen. Ich erinnere mich daran, dass ich kein Auge zubekam, dass ich versucht habe, so zu tun, als würde ich schlafen, das hat aber die BDM-Tante mitbekommen und schon habe ich eines mit der Gerte über den Kopf bekommen, ich sollte ja schlafen. ANDERTHALB STUNDEN mit vier Jahren, kein Wort durfte fallen, alles musste schweigen, ANDERTHALB STUNDEN, in denen ich kein Auge zugetan habe, aber so tun musste, als müsste ich schlafen. Weißt Du, wie lange das für ein Kind ist?

UND HAUSE KINDERGARTEN! Ich habe nie etwas Schlimmeres erlebt.

Aus: <http://www.kindergarten-museum.de/mein-kindergarten>

M 1d Die wirklich wichtigen Dinge habe ich im Kindergarten gelernt

Die wirklich wichtigen Dinge im Leben habe ich im Kindergarten gelernt

- wie schön es ist, von jemandem gemocht zu werden
- dass es Spaß macht, in und über Pfützen zu springen
- mit anderen etwas zu teilen
- der selbst gemachte Kuchen im Sandkasten schmeckt am besten
- ein Spielzeug wird besonders interessant, wenn ein anderes Kind damit spielen möchte [...]
- jeder Mensch ist etwas Besonderes
- den Tisch für eine ganze Gruppe zu decken
- es gibt ganz schöne und ganz schön löde Tage
- was für ein tolles Gefühl es ist, im Matsch zu spielen
- wie stolz man sich fühlt, wenn man seinen Namen unter ein selbst gemachtes Bild schreibt
- sich auch mal bei jemanden zu entschuldigen
- in einem tollen Brautkleid mit nonnenst. zu heiraten
- beim Spielen zu mogeln
- wie toll es ist, am Geburtstag im Mittelpunkt zu stehen
- dass man jemanden ganz schön vermissen kann [...]

Aus: „klein & groß“ (Nr. 12/12, S. 9, Oldenburg Schulbuchverlag, München)

ARBEITSAUFTRÄGE

4. Diskutieren Sie die Schilderungen und Diskussionen der drei Personen in der Gesprächsreihe sowie die Anmerkungen auf dem Plakat. Bewerten Sie die Erfahrungen mit dem Kindergarten auf dem Hintergrund Ihrer persönlichen Erfahrungen mit Vorschuleinrichtungen.
 5. Versuchen Sie, eine persönliche Charakterisierung der Konsequenzen zu formulieren, die der Kindergarten für Ihr persönliches Leben hatte (Schullaufbahn, persönliche Einstellungen, Familienleben).
6. Erstellen Sie eine „Landkarte“ mit den Bereichen des persönlichen und beruflichen Lebens, auf die eine vorschulische Erziehung Auswirkungen hat. Präsentieren Sie Ihre Schaubilder in der Klasse und diskutieren Sie die Gewichtung der einzelnen Aspekte.

M 3 Aspekte der Erziehung von Friedrich Fröbel

Friedrich Wilhelm August Fröbel (1782–1852) war Pädagoge und Begründer der Spielpädagogik. Im Jahr gründete er den ersten Kindergarten in Bad Blankenburg. Damit legte er den Grundstein für ein konzeptionelles Verständnis der Institutionen der Vorschuleraziehung. Die Bezeichnung „Garten“ verwendete Fröbel metaphorisch, um das Kind als Pflanze darin zu legen und wachsen zu lassen.



M 3a Ideen zur Erziehung

1 „Wenn Fröbel zum Beispiel sagt, daß die wahre
Einsicht nicht aus theoretischer Begriffsbil-
dung, sondern aus eigener Sach- und Lebens-
anschauung und -erfahrung hervorgehen soll,
5 wenn er Anschauungswissen und Erfahrungswissen an Stelle von trockenen Bücher- und
Begriffswissen fordert, so ist er fortschrittlich,
weil es gegen die übliche Scholasterei in den
Schulen gerichtet war. Ein weiterer fortschritt-
licher Zug ist das Vorhandensein gewisser
10 Elemente der Dialektik in seinem philosophischen
Weltbild, die halfen, den Blick für das
Neue zu öffnen, und die daran hinderten,
Althergekommenen stehenzubleiben.“

15 schreibt Fröbel zum Beispiel 1831:

*Nur eben das ewige geistige Schaffen und Werden,
Ausgleichen und Ebnen, das ist das Ewige und nur
das allein ist das Bestehende.*

[...] Fröbels Absicht war die Entwicklung,
20 Erziehung und Ausbildung des Menschen in
der dreifachen Richtung seines Wesens: seiner
Tatkraft, seines Empfindens und Denkens mit
dem Ziele, den Menschen für die Welt wirksam
und tüchtig zu machen und vorzubereiten
25 und ihn mit gründlichem Wissen und echtbe-
gründeter, religiöser Religiosität zu versehen,
damit er den Anforderungen des Lebens als
Person wie als Glied der Familie, des Staates
und der Menschheit genügen kann [...] Die
30 Jünglinge werden von dem Einfachen zum Zu-
sammengesetzten, vom Bekannten zum Unbe-
kannten, vom Sichtbaren zum Unsichtbaren,
von der Anschauung zum Begriff geführt.

35 der Vorschuleraziehung: [...] Fröbel ging
richtig davon aus, daß das Spiel das typische
und wichtige Mittel zur Entfaltung der geistigen,
sittlichen und körperlichen Kräfte des

Kleinkindes ist. Er studierte deshalb nicht nur
die schon vorhandenen Spielformen, sondern
40 erfand auch zahlreiche neue Spiele und Be-
schäftigungsmittel, die er zu einem lückenlo-
sen Spielsystem verband. Diesterweg [An-
merkung Adolph Friedrich Diesterweg (1790–
1866) war prägender Schulpädagoge seiner-
zeit] gab 1836 folgende Darstellung der Frö-
belschen Spielmethode:

*Zuerst leitet er an zum Spiele mit dem Ball. Er
lehrt ihn den Farben in den Farben des Regenbo-
gens. Dann folgen die Spiele, das heißt die bildende und
50 bildliche (man braucht die Kinder nur dabei
zu sehen!) Beschäftigung mit der Kugel. Ihr folgen
Beschäftigungen mit dem Würfel und der Walze. [...]
Hiernach kommen die Tätigkeiten mit den Stäbchen,
Hölzchen und ähnlichen Spielstoffen. Wenn ich sage,
10 daß die Kinder alle aus eigener Tätigkeit daraus und
damit Hunderte von schönen Formen (Schönheits-
formen) legen, na und in ihnen die wichtigsten
Grundanschauungen und Grundbegriffe auffassen,
und durch Zusammenstellung der einfachsten Spiel-
60 stoffe Gegenstände aller Art, welche im Leben vor-
kommen (Lebensformen) darstellen (Stühle, Tische,
Häuser, Brücken, Schlitten, Treppen usw. usw.), alles
nach der Empfindungskraft eines jeden: so kann man
sich ungefähr ein schwaches Bild davon machen, was
65 außer den gemeinschaftlichen Spielen im Freien in
dem Kindergarten geschieht und was ihr Erfinder
durch ihn bezweckt: die Erziehung und Bildung der
Kinder durch naturgemäße Selbstbeschäftigung,
Entfaltung aller von Gott in das Kind gelegten An-
70 lagen nach Körper, Gemüt und Tatkraft.“*

Aus: Geschichte der Erziehung, Redaktion: Karl-Heinz Gün-
ther, Franz Hofmann, Gerd Hohendorf, Helmut König, Heinz
Schuffenhauer, Verlag Volk und Wissen, Berlin 1971, 10. Auf-
lage; S. 265 & 267



Abb. 2: „Amir“
 Aus: Renate Alf, „Der reinste Kindergarten!“, Lappan Verlag, Oldenburg 2009. © Renate Alf



Abb. 4: „Ultraschall“
 Aus: Renate Alf, „Cartoons für Erzieherinnen“, Herder Verlag, Freiburg, Basel, Wien, 4. Auflage 1997 © und Überarbeitung: Renate Alf

Abb. 3: „Mutter Erzieherin“
 Aus: Renate Alf, „Cartoons für Erzieherinnen“, Herder Verlag, Freiburg, Basel, Wien, 4. Auflage 1997. © und Überarbeitung: Renate Alf

werden. Heimerzieherinnen wurden an wieder anderen Fachschulen unterrichtet.

Die ehemaligen Absolventen dieser Ausbildungen erhalten inzwischen die volle Anerkennung als Erzieherinnen über eine sog. »Anerkennungsfortbildung«, die – je nach vorangegangener Praxiserfahrung – ein halbes oder ein Jahr dauert.

In den neuen Bundesländern wurde mittlerweile die Ausbildung den Strukturen in den alten Bundesländern angeglichen – ohne daß die Einwände gegen die Erzieherausbildung in ihrer derzeitigen Form berücksichtigt worden sind. Manche Kritiker sehen in der herkömmlichen Erzieherausbildung kaum mehr als eine vorweggenommene Anpassung an eine unbefriedigende Praxis im Kindergarten. Als wesentliche Kritikpunkte werden seit Jahren genannt:

- Das den Berufsanforderungen angemessene Ausbildungsniveau ist nicht die Fachschulebene, sondern mindestens die Hochschulebene;
- die Ausbildung ist zu kurz (zwei Jahre Berufspraktikum), das Niveau deshalb zu niedrig;
- die Ausbildung ist stark veraltet, zu wenig an den neueren Erkenntnissen der Erwachsenenbildung orientiert, sie fördert zu wenig die Initiative und Kreativität der Erzieher;
- Theorie und Praxis sind gegeneinander abgestimmt;
- die Ausbildung zu Kinderpflegerin schreibt sinnlose Hierarchien innerhalb der Berufsgruppe fort.

Aus: ... in Dersche, Kinder erziehen – Für ein erweitertes Berufsverständnis, in: Donata Elschenbroich, Hermann Schwarzer (Deutsches Jugendinstitut): Was für Kinder – Aufgaben in Deutschland – Ein Handbuch, Kösel Verlag, München 1993; Seiten: 353, 358

M 5b Der Beruf Erzieher/in

Lange galt der Erzieherberuf für Frauen als eine Art Durchgangsphase zum eigenen Familienleben oder zu einer anschließenden weiteren Ausbildung. Seit Erzieherinnen, wie andere Frauen auch – in der Berufsaufzeit einen unverzichtbaren Bestandteil ihrer Lebensplanung sehen und eine kontinuierliche Erwerbstätigkeit anstreben, hat sich die Motivation verändert. In den vergangenen 30 Jahren ist die durchschnittliche Verweildauer von Erzieherinnen im Beruf gestiegen ([...] von zwei bis drei Jahren auf über zehn Jahre). Neuere Beobachtungen weisen darauf hin, dass dieser Anstieg stagniert. Ein großer Teil der qualifizierten Erzieherinnen ist um die 30 Jahre wieder aus dem Beruf ausgeschieden. Späterens zwischen 35 und 45 Jahren geraten die meisten Erzieherinnen in eine Krise und wechseln in andere Berufsfelder aus. Sie sind erschöpft und überfordert, sie sehen kaum berufliche Perspektiven und Aufstiegschancen. Die immer wieder genannten Gründe für

ihre Unzufriedenheit sind: unangemessene Bezahlung, zu große Kindergruppen, oft [...] unterschiedliche Kindergruppen am Morgen und am Nachmittag, wenig Zeit für Vorbereitung und berufliche Perspektiven und nicht zuletzt das geringe gesellschaftliche Ansehen ihres Berufs.

Die meisten Erzieherinnen können sich nicht mehr vorstellen, ihre Arbeit über Jahre hinweg mit demselben Schwung und derselben Offenheit für neue Kinder bis zur Verrentung durchzuhalten. [...] Zwar schätzen sie durchaus die kreativen Seiten ihres Berufs, das abwechslungsreiche selbstbestimmte Arbeiten, und sie ziehen eigentlich den Umgang mit Kindern einem anderen Berufsalltag vor. Aber wenn eine Erzieherin nicht in eine Sackgasse geraten will, wenn sie den Wechsel in ein anderes Berufsfeld rechtzeitig schaffen will, muss sie möglicherweise schon dann ausscheiden, wenn sie eigentlich gern noch einige Jahre im Beruf bliebe.

M 5e Suche nach einem Kita-Platz

Wie im Kindergarten: Was die Stadt München alles dafür tut, damit ich meine Tochter nicht in die Kita schicke

1 Ich gehöre zu den 80.000 bayerischen Müttern, die das sogenannte Landesbetreuungsgeld beziehen. Die hohe Akzeptanz beweg Horst Seehofer, die Herdprämie beizubehalten, nachdem das Bundesverfassungsgericht sie im vergangenen Sommer gekippt hatte. Die CSU hat das für mich getan. Sie wollte mich „nicht zu einem bestimmten Lebensmodell drängen“. Über diesen Scherz würde ich laut lachen, wäre ich nicht so müde. Ich bin nämlich keine glückliche Hausfrau und Mutter am Herd, wie Seehofer sich das vielleicht vorstellt. Ich suche seit Monaten vergeblich einen Krippenplatz für meine Tochter und verwende das Betreuungsgeld darauf, eine Nanny zu bezahlen. So laute ich meine Wahrheit hinter dem Landesbetreuungsgeld. Und das ist symptomatisch für die bayerische Familienpolitik, die alles für den Schein tut und wenig für Mütter, Väter und Kinder.

Ich habe alles richtig gemacht. Ich habe mich auf der Website der Stadt München an verschiedenen Kitas angemeldet. In jeder Krippe Sprechstunde habe ich mich angeblödet und versichert, wie süß die Sternchenbetwässerung sei. Bei der Tagesmutterauswahl habe ich gesucht, doch außer einer Frau mit drei Hunden war nichts im Angebot. Ich suche im Freundeskreis aus Schrupfstühlen für eine Elterninitiative und beteuerte gern neben meinem Beruf regelmäßig mit anderen Müttern in die Gruppe der Kinder aufzupas...

Ohne Erfolg. Eltern haben seit drei Jahren einen Anspruch auf einen Kita-Platz für ihr Kind. Nachdem vergangenen Monaten habe ich den Eindruck, dass man viel Energie darauf verwendet, diesen Anspruch nicht zu erfüllen.

Die Begründung spricht für mich: Ich bin nicht alleinerziehend, weder meine Tochter noch ich haben einen Migrationshintergrund oder soziale Probleme. Ich werde nicht bevorzugt

behandelt wie die Mitarbeiter der Stadt, die ich arbeiten will und muss, sondern ich benötige eine ausreichende Begründung zu sein.

Ich stelle einen Dringlichkeitsantrag bei der Elternberatung der Stadt; ein Seminar der Telekom wie einen Ausbund an Kundenorientierung aussehen lässt. Mir wird geraten, selbst mal ein paar Zettel anzuhängen, abzuwarten. Kann irgendwem kann meine Tochter auch selber weinen.

Eine Woche später meldet sich eine Beraterin. Es gebe da eine Kita, die dreißig Minuten entfernt sei. Viermal täglich müsste ich die Strecke zurücklegen: zwei Stunden am Tag, zehn Stunden in der Woche, 40 Stunden im Monat. Ein Drittel meiner Arbeitszeit. Ich habe die übrigen zwei Drittel für ein zweites Kind groß.

Ich sage: Das ist nicht machbar. Beraterin: Eine halbe Stunde Fahrzeit müssen Sie hinnehmen, wenn Sie so dringend arbeiten müssen.

Ich habe noch zwei andere Kitas im Angebot: eine für 800 Euro im Monat und eine für 1.000 Euro. Letztere ist aber bilingual und bietet Kinderyoga an.

Ich: Das ist absurd. Die Beraterin: Sie können beim Sozialbürgerhaus Jugendhilfe beantragen.

Dort werde mein Haushalt überprüft und entschieden, ob ich einen Zuschuss bekomme. Das kann dauern. Die Differenz zwischen privater und kommunaler Einrichtung werde jedenfalls nicht pauschal gezahlt, dazu gebe es genügend Gerichtsurteile.

Eltern, die per Losverfahren in einer kommunalen Einrichtung gelandet sind, zahlen maximal 420 Euro pro Monat. Ich soll doppelt so viel zahlen oder um einen Zuschuss betteln und meine Finanzen offenbaren? Und wenn das Amt feststellt, dass ich regelmäßig zum Friseur gehe und eine Haushaltshilfe habe, habe ich dann meinen Anspruch auf bezahlbare Kinderbetreuung verwirkt?

M 7 Vorschuleinrichtungen in der Diskussion

M 7a Qualität der Vorschuleinrichtung – wissenschaftliche Argumente

1 Was verstehen Sie unter einer guten Einrichtung?

Prof. Dr. Gerd E. Schäfer: Erstens: Eine gute Einrichtung bietet den Kindern ein offenes und interessantes Umfeld. Damit meine ich anregende kulturelle Horizonte sowie Erzieherinnen, die in der Lage sind, im Alltag die Themen zu entdecken, die für beide Seiten – für Kinder und Erwachsene – bedeutsam und interessant sein können.

10 Zweitens: In einer guten Einrichtung findet man einen guten Resonanzraum zwischen Erzieherinnen und Kindern wie auch zwischen den Kindern untereinander. Er ist die Grundlage für Verständigungsprozesse zwischen allen Beteiligten sowie für die Freude an der Weiterentwicklung von gefundenen Themen.

Drittens: [...] Die Anregungen einer kulturellen Umgebung, die Wahrnehmung bereits vorhandener Weltbilder der Kinder, eine einfühlsame Resonanz der Erwachsenen und das Mitdenken aller Beteiligten machen eine Einrichtung zu einer guten Einrichtung.

Geben Sie unseren Leserinnen und Lesern bitte

25 *konkretes Beispiel für Qualität in der Einrichtung.*

Schäfer: Qualität ist für mich u. a. das intensive Einbeziehen der Kinder in den Bildungsprozess der Einrichtung. Erziehende müssen vermitteln können, was Bildung in der Einrichtung ausmacht und wie sie passiert. [...]

Erziehende sind für Eltern nämlich wichtige Interpreten der alltäglichen Bildungsprozesse; sie können den Eltern zeigen, welche Leistungen hinter den scheinbar so einfachen und alltäglichen Handlungen der Kinder stecken

können. Diese Vermittlung kann übrigens erleichtert werden durch Beobachtungen und Dokumentationen, die solche Situationen in Wort und/oder Bild festhalten. Wenn die Erzieherin dann den Kindern die Geschehnisse erzählt, die diesen Dokumentationen zugrunde liegen, haben Eltern die Möglichkeit, am Bildungsprozess ihrer Kinder teilzunehmen [...].

45 *Welche Qualität brauchen Sie von einer Fachkräfte, um zu arbeiten und Kinder in der Krippe adäquat zu begleiten?*

Schäfer: [...] Die Bereitschaft der Erzieherinnen, Kinder aus ihrer eigenen Perspektive auf die Welt wahrzunehmen und sich darum zu bemühen, herauszubekommen, was sie dabei beschäftigt und interessiert (beobachten).

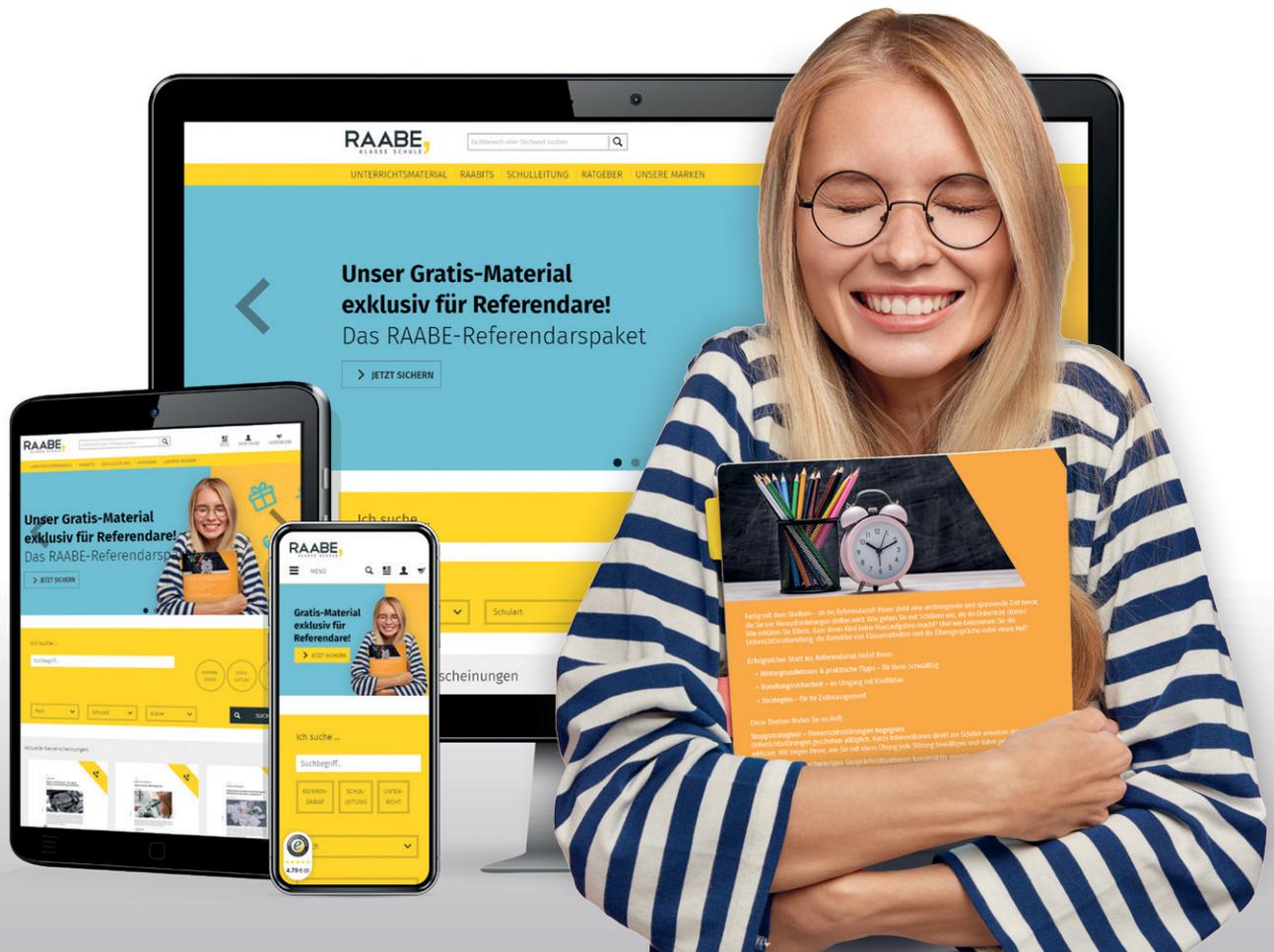
Erziehende müssen sich bewusst zu machen, wie dieses Engagement der Kinder auf sie selbst wirkt, was sie selbst dabei zustimmend oder ablehnend erleben und welche pädagogischen Handlungsimpulse daraus hervorgehen (wahrnehmen).

Drittens: Sich mit den Kindern darüber verständigen, wie deren Interessen zusätzlich Nahrung finden, wie ihre Motivation am Erkennen der Welt zunehmen kann und welche Hilfen vonseiten Erwachsener dafür sinnvoll sein können. [...]

Aus: Sybille Münnich/Gerd E. Schäfer: Den eigenen Anfängergeist wiederfinden – Ein Interview mit Prof. Gerd E. Schäfer (Köln), in: klein&groß – Lebensorte für Kinder, 01/13 Januar, Oldenbourg Schulbuchverlag, München; S. 26, 27

Sie wollen mehr für Ihr Fach?

Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



✓ **Über 5.000 Unterrichtseinheiten**
sofort zum Download verfügbar

✓ **Webinare und Videos**
für Ihre fachliche und
persönliche Weiterbildung

✓ **Attraktive Vergünstigungen**
für Referendar:innen
mit bis zu 15% Rabatt

✓ **Käuferschutz**
mit Trusted Shops



Jetzt entdecken:
www.raabe.de